



MENDERES

NEVER GIVE UP

MENDERES

NEVER GIVE UP

AUFGESCHRIEBEN
VON DIETMAR HOLD

SOUND
TRACK

INHALT

NEVER GIVE UP!	7
1. DANKE!	9
2. MEINE FRÜHE KINDHEIT	13
3. ZURÜCK ZUM VATER INS RHEINLAND	31
4. EINE FÜGUNG DES SCHICKSALS	62
5. EIN JAHR, DAS ALLES VERÄNDERTE	87
6. DER POP-TITAN: »DAS WAR SUPER! SUPER SCH...!«	103
7. 2008: EIN SEHR BEWEGTES JAHR MIT HÖHEN UND TIEFEN	119
8. NÄCHSTER VERSUCH: »NA, DANN VERSUCHE ICH ES MAL ALS FENSTERPUTZER«	131
9. DAS UNDENKBARE PASSIERT – FLEISS UND KONSEQUENZ ZAHLEN SICH JA DOCH AUS	146
10. DREIMAL »JA«! WENN EIN TRAUM WAHR WIRD	164
11. WIEDER EIN GESUNDHEITLICHER RÜCKSCHLAG	173
12. »ICH BIN EIN STAR – HOLT MICH HIER RAUS!« DAS DSCHUNGELCAMP 2016 – EIN RIESENERFOLG!	187
13. NACHWORT MENDERES	202

NEVER GIVE UP!

DSDS – Deutschland sucht den Superstar. Seit 2002 ist dieses Format nicht mehr aus den heimischen Wohnzimmern wegzudenken und für viele junge Menschen die große Hoffnung auf eine Gesangskarriere. Für Millionen ist es ein Fixpunkt im Hauptabendprogramm. Die kritische Jury wechselte seitdem laufend. Lediglich »Pop-Titan« Dieter Bohlen, der Hauptjuror, war bei jeder Staffel mit dabei. Sein hartes Urteil vernichtete so manche Hoffnung auf eine Zukunft im Showbusiness. Einige Teilnehmer jedoch wurden von ihm durchaus mit Lorbeeren ausgestattet, und er verhalf diesen Ausnahmetalenten auch dazu, zumindest erste Schritte in diesem harten Geschäft zu machen.

Viel ist von den Gewinnern der Castingshow nicht zu hören oder zu lesen. Von den Tausenden erfolglosen Teilnehmern ganz zu schweigen. Lediglich einer ist nach wie vor regelmäßig in den Schlagzeilen und diversen TV-Sendungen anzutreffen. Er war neben Dieter Bohlen ebenfalls bei jeder Staffel mit dabei, und ohne ihn wäre *DSDS* nicht mehr denkbar. Menderes, der unerschütterliche und sympathische Sänger, der sich seine Karriere und eine große Fangemeinde durch Beharrlichkeit und Fleiß erarbeitet hat.

Zu Beginn einer neuen Staffel stellt sich nur eine Frage: Kandidiert Menderes oder nicht. Und es besteht keinerlei Zweifel daran, dass er seinen Weg weiter geht und mit einer neuen Performance und neuem Outfit seinem Ziel, Herrn Dieter Bohlen von seinen Gesangsqualitäten zu überzeugen, näher kommt. Frei nach seinem Motto »Never give up« arbeitet Menderes, der bekennende Michael-Jackson-Fan, daran, sich stets in allem, das einen Superstar ausmacht, zu verbessern. Und egal wie man zu den Auftritten von Menderes stehen mag:

Kein Teilnehmer hat sich so kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert. Der junge Mann aus Langenfeld mit türkischen Wurzeln, der seinen Namen von seinem Vater erhielt, ist ein Beispiel

dafür, dass junge Menschen, egal welchen Hintergrund sie haben, mit Zielstrebigkeit und Authentizität ihre Ziele erreichen können.

Die Geschichte von Menderes soll jungen Menschen, die Ziele und Visionen aus den Augen verloren haben, die an sich selbst zweifeln oder sich ungeliebt fühlen, helfen, Mut zu fassen und sich neu zu orientieren.

Dieses Buch soll nicht nur den eigentlichen Menschen Menderes vorstellen und ihn, aus den trügerischen Scheinwerfern des medialen Zirkus herausgelöst, präsentieren. Es soll einen Beitrag dazu leisten, jungen Menschen die Botschaft zu übermitteln, anstatt sich auf eine schiefe Bahn zu begeben, ihren geraden Weg zu verlassen und sich dadurch wichtige Wege zu verbauen, mit den eigenen Talenten und Möglichkeiten durchzustarten. Es soll anregen, sich Etappenziele zu suchen und *step by step* dem erträumten Ziel näher zu kommen, und so können wir alle von dem jungen Mann aus Langenfeld im Rheinland lernen.

Ich beobachte Menderes seit seinem ersten Auftritt bei DS DS. Die Entwicklung, seine Zielstrebigkeit und die unerbittliche Hartnäckigkeit haben mich neugierig gemacht. Um herauszufinden, was ihn dazu motiviert, sich in all den Jahren immer wieder der Kritik der Jury und der Medien auszusetzen, suchte ich das Gespräch mit ihm. Das erste Treffen in Köln zeigte mir, dass ich es mit einem sensiblen, ehrgeizigen und aufrichtigen Menschen zu tun habe. Einem Menschen mit einer Vergangenheit – aber auch einem Menschen mit einer Zukunft. Ich spürte, dass er etwas zu erzählen hatte. Und ich durfte es für ihn aufschreiben.

Dietmar Hold

DANKE!

Ich danke dir, dass du mein Buch liest. Ich meine das ernst. Es bedeutet mir sehr viel, dass dich meine Geschichte interessiert. Was war denn der Grund dafür, dass du es gekauft, dir geliehen oder es geschenkt bekommen hast?

Hast du in den Medien erfahren, dass Menderes nun seine Geschichte in einem Buch veröffentlicht hat? Hat dir eine Freundin oder ein Freund davon erzählt? »Hey! Schon gehört? Menderes von *DSDS* hat ein Buch geschrieben!« Oder »Jetzt hat der irre Typ von *DSDS*, der jedes Mal wieder antritt – wie heißt der doch gleich? Ach ja, Menderes! Jetzt hat der auch noch ein Buch geschrieben!«

Ich denke, so oder so ähnlich wird über mein Buch gesprochen. Ich habe niemandem davon erzählt, was ich vorhabe. Ich wollte nicht, dass die Menschen bereits vor der Veröffentlichung dieses Buches so voreingenommen damit umgehen, es verreißen, bevor Sie es gelesen und meine Botschaften und Gedanken verstanden haben. Ich wollte verhindern, dass sich die Medien anmaßen zu beurteilen, ob ich in der Lage bin, meine Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen.

Es war mir wichtig, gerade zu diesem Zeitpunkt meines Lebens über mich, mein bisheriges Leben, meine innersten Gefühle, mein Leben mit *DSDS* und über Ereignisse zu schreiben, welche mein Leben in einer Art und Weise verändert haben, die sich kaum jemand vorstellen kann. Deshalb danke ich dir dafür, dass du mir und meiner Geschichte Zeit schenkst, um dieses Buch zu lesen. Nur so habe ich die Möglichkeit, dir und allen anderen Menschen die Wahrheit über Menderes zu erzählen. Nur so werdet ihr mich begreifen und hoffentlich mit anderen Augen wahrnehmen können.

Ich wünsche mir, dass du, nachdem du dieses Buch gelesen hast, den Menschen Menderes erkennst und akzeptieren kannst. Ich

wünsche mir auch, dass es mir gelingt, mich losgelöst von *DSDS* zu beschreiben.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich durch *DSDS* diese Popularität erreicht habe. Ich bin dankbar dafür, dass ich mittlerweile ein Leben als Sänger – mit allen Vor- und Nachteilen – leben darf. Das war ein großer Traum von mir. Dafür habe ich viele Jahre gekämpft und alles andere in den Hintergrund gestellt. Ich habe immer dieses eine Ziel verfolgt: Erfolg und Anerkennung als Künstler.

Ich denke aber, dass die Menschen lediglich jenen Menderes kennen, der seit nunmehr zwölf Jahren in jeder *DSDS*-Staffel aufgetreten ist. Die wenigsten kennen mich, wie ich wirklich bin, was mich bewegt und welche Umstände mich dazu ermutigten, eine Laufbahn als Künstler einzuschlagen.

Natürlich gehört dies zum Leben eines jeden Künstlers. Unabhängig davon, wie die Qualität seiner Arbeit bewertet wird, wird ein Künstler entsprechend zu einer Figur, die dann Teil eines Gesamtkonzeptes wird. Jeder übernimmt eine bestimmte Rolle darin. Und damit liegen dann Segen und Fluch ganz nah beieinander. Einerseits hilft einem das Image, welches man sich aneignet oder zugewiesen bekommt, dabei, seinen Traum zu verwirklichen, sich zu entfalten und das begehrte Leben als von der Öffentlichkeit wahrgenommener Teil der Medienlandschaft zu führen, andererseits läuft man Gefahr, seine Identität aufzugeben und seine innere Stimme nicht mehr zu hören. Eigene Interessen und Wünsche, Gefühle und Leidenschaften verlieren leicht an Bedeutung und müssen neuen Attributen wie Professionalität und Funktion weichen. So läuft das eben im Showbusiness. Ich glaube, dass viele, wesentlich bedeutendere Künstler als ich genau diesen Boden unter den Füßen verlieren.

Der Traum von Erfolg und Anerkennung liegt uns allen irgendwie im Blut. Kommt dann auch noch das Interesse an Musik dazu, liegt der Wunsch nach einer Karriere als Musiker nahe. Kaum ein junger Mensch macht sich zu Beginn ernsthafte Gedanken darüber, was es bedeutet, sich diesem Leben als Künstler zu verschreiben.

Durch den Einfluss der modernen Medien wie Internet und auch das klassische Fernsehen werden uns die Karrieren und das glamouröse Leben der Stars stündlich ins Haus geliefert. Das steckt an. Wir Menschen neigen oftmals dazu, nur das scheinbar Positive zu erkennen. Daran orientieren wir uns auf dem Weg, der nach oben führen soll. Wir blicken nicht links und rechts entlang des steinigten Weges. Wir ignorieren sträflich, was es bedeutet, diesen Weg einzuschlagen.

So erging es doch schon vielen bedeutenden Künstlern. Denken wir zurück an die Rockstars, die kaum 30 Jahre alt geworden sind. Zu schnell und zu kompromisslos hat sie das Leben als Star in seinen Bann gezogen. Auch heute noch hören wir laufend von jungen Künstlern, die durch Drogen- oder Alkoholexzesse von sich reden machen, ständig in Schwierigkeiten sind, durch Aggressionen beispielsweise gegenüber Frauen oder Reportern auffallen und optisch ihrer Karriere zum Opfer fallen. Diesen Preis bezahlen Künstler mehr oder weniger immer.

Jetzt denkt der eine oder andere vielleicht: Was labert Menderes, der Komiker, der Loser von *DSDS*, eigentlich immer von Künstler, Star, Erfolg und so weiter? Menderes ist doch kein Star, er ist der Pausenclown bei *DSDS*. Er ist der schräge Typ, der seit elf Jahren mit mäßigem Erfolg an jedem Casting teilnimmt und sich von der Jury aburteilen und sich vom Poptitanen beschimpfen lässt. Was um Himmels willen hat dieser Verrückte mit Erfolg und Karriere am Hut? Wovon redet der da eigentlich?

Eben, genau das ist der Grund für dieses Buch. Genau deshalb habe ich mich entschlossen, den vielen Menschen, die mich als den Menderes wahrnehmen, der jedes Jahr aufs Neue am Samstagabend auf RTL zur Belustigung der Millionen *DSDS*-Zuschauer beiträgt, jenen Menschen vorzustellen, der neben dem Format *DSDS* noch ein Leben als Künstler, Entertainer und Mensch lebt.

Ich möchte auf den nächsten Seiten auch mit etwas Stolz darauf hinweisen, dass es bei *DSDS* neben Dieter Bohlen nur noch einen

Menschen gibt, der von Anfang an mit dabei war. Und genau das ist Teil meiner harten Arbeit, meines Ehrgeizes und meiner Liebe zur Musik. Und noch viel mehr, es ist meine Art, Künstler zu sein, mich meinem Publikum zu nähern und es für mich zu gewinnen.

Ich polarisiere sicher auch ein wenig. Ich werde mit Sicherheit nicht als Topsänger und Megastar in die Geschichte eingehen. Ich weiß aber, dass Entertainment und Kunst frei von Bewertung sein kann, offen für alle Facetten der Unterhaltung und auch aufgeschlossen dafür, dass nicht jeder gleich mit einem Jahrhunderttalent ausgestattet sein muss, jedoch mit viel Fleiß und Ehrgeiz, mit Liebe zu seinem Beruf und seinem Publikum doch einen Platz in den Herzen der Menschen und Medien erhält.

Ich hoffe, dass jeder, der meine Geschichte hier nun erstmalig kennenlernt, mich in einem anderen Licht sehen und anders wahrnehmen wird. Das wünsche ich mir sehr!

Herzlich, Euer Menderes

MEINE FRÜHE KINDHEIT

Wie andere Menschen auch kann ich mich nur teilweise an meine frühe Kindheit erinnern. Entweder habe ich das verdrängt, oder es war so wenig aufregend, dass ich es aus meinem Gedächtnis gelöscht habe. Ich bin in Langenfeld geboren und verbrachte dort die ersten vier bis fünf Jahre meines Lebens. Wer es nicht weiß, das liegt im Rheinland. In der Nähe gibt es Städte wie Solingen und Leverkusen, nördlich davon ist Düsseldorf zu finden. Auf Wikipedia werde ich als »berühmter Sohn der Stadt« erwähnt. Das ist eine Ehre, denke ich. Hätte ich mir damals nicht gedacht, wenn ich ehrlich bin. Besonders freut mich dabei, dass ich dort als Musiker und Entertainer und nicht als Pausenclown oder »DSDS-Unbelehrbarer« angeführt werde.

Meine Erinnerungen an diese Zeit zusammen mit meiner Mutter, meinem Vater und meinem Bruder, der fünf Jahre älter ist als ich, sind im Großen und Ganzen angenehm, denn ich fühlte mich bei meiner Familie wohl. Ich glaube überhaupt, dass die einzigen wirklichen Glücksgefühle, die ich jemals empfunden habe, aus dieser Zeit stammen.

Ich hatte eine unbeschwerte und fröhliche Zeit damals. Wenn ich heute versuche, mir diese Jahre wieder in Erinnerung zu rufen, ist dies überwiegend mit einem angenehmen Gefühl verbunden. Natürlich gab es auch bei dem kleinen Menderes weniger schöne Momente.

Das ist aber normal und sicher auch bei den meisten Menschen so der Fall, oder? Kinder machen ab und zu Dummheiten, meist harmloser Natur. So auch ich. Ich war ein lebhafter Junge, konnte nicht lange ruhig auf meinem Platz sitzen und quatschte auch gerne. Aber ich war im Großen und Ganzen sicher ein unproblematisches Kind.

Ich bin wohl dadurch aufgefallen, dass ich sehr freundlich und lebensfroh war, viel Spaß gemacht habe und mir schon damals mein eigenes Publikum suchte. Dies ging auch später in der Schulzeit weiter. Ich liebte es schon damals, wenn die anderen Kinder sich über meine kleinen spontanen privaten Auftritte und Darbietungen freuten. Ich werde oft gefragt, ab wann ich die Liebe zur Musik entwickelt habe.

Genau weiß ich das zwar nicht mehr, jedoch bin ich sicher, dass ich schon im Alter von drei oder vier Jahren Musik sehr mochte und einen bestimmten Song von David Hasselhoff auch immer wieder mitgesungen habe. Interessanterweise hatte Musik bei uns in der Familie keine große Rolle gespielt. Jedenfalls nicht in der Form, dass wir in der Familie gemeinsam musiziert hätten oder so. Auch haben meine Eltern kein Instrument gespielt.

Vermutlich waren es die ersten Kinderlieder, welche fast jeder kennt und die ich leidenschaftlich mitgesungen habe. Hitparadenmusik oder ähnliche Dinge hörten wir bei uns zu Hause nur selten. Vielleicht war einer meiner Vorfahren ein Musiker oder Komponist, und ich habe dessen Gene in mir. Keine Ahnung.

Ich erinnere mich aber gut daran, dass bei uns im Wohnzimmer ein grünes Sofa stand. Ich saß dann immer auf der Couch und hörte Musik aus dem Radio oder guckte TV. Und es war noch nicht etwa Michael Jackson, der mich damals zum Mitsingen brachte. Nein, es war David Hasselhoff, der als Michael Knight mit seinem Wunderauto K.I.T.T. die Aufmerksamkeit der Kinder erhielt. Wir alle liebten die Serie. Michael rettete Menschen und überführte Verbrecher, sein Wunderauto K.I.T.T. spielte dabei eine wesentliche Rolle. Heute lachen wir darüber, weil die Fahrzeuge schon diese damals vollkommen unrealistischen Fähigkeiten besitzen, mit Computern ausgestattet sind und mit uns kommunizieren. Und es war auch David Hasselhoff, der mit *Looking for Freedom* mein Musikerherz zum Schmelzen brachte. Ich erinnere mich daran, wie er als Michael Knight neben seinem Superauto stand und das Lied sang.

Ich machte diese Szene immer nach, indem ich mich auf die Lehne des grünen Sofas stellte und »I've been looking for freedom« nachsang. Ich sang das Lied ständig, ohne auch nur ein Wort davon zu verstehen, was dort in Englisch gesungen wurde. Ich liebte den Song und seine Melodie. Jedenfalls kam die große Liebe zur Musik wie von alleine, dazu aber dann später mehr.

Ach ja: Die Leute fragen mich auch immer wieder, ob Menderes ein Künstlername sei. Das möchte ich euch auch gleich erzählen. Ganz und gar nicht. Wie ihr ja wisst, stammt meine Familie aus der Türkei. Die Auswahl meines Namens hatte mein Vater übernommen, der den Namen Adnan trug. Dieser hatte sich so sehr über meine Geburt gefreut, dass er mir den Namen des ersten demokratisch gewählten Präsidenten der Türkei gab, eben Menderes. So kam ich zu meinem Namen. Ich bin froh darüber, dass ich keinen Künstlernamen aussuchen musste. Menderes ist schon irgendwie ein auffälliger Name, und ich glaube, dass mehr Menschen hier im deutschsprachigen Raum mich unter diesem Namen kennen als den damaligen Präsidenten in der Heimat meiner Vorfahren. Wenn mir meine Eltern den Namen Ali oder Mustafa gegeben hätten, wäre ganz schön Konkurrenz um mich herum, oder? Ich bin auch sicher, dass sich keiner an meinen Namen erinnern würde, wäre dieser nicht so selten.

Das haben meine Eltern also, ohne es zu wissen, sehr gut gemacht. Die Zeit mit meiner Familie habe ich, wie erwähnt, in angenehmer Erinnerung. Ich wurde nicht verprügelt oder misshandelt, wie es leider vielen anderen Kindern ergeht. Es gab Ausnahmen, wenn mein Vater spätnachts nach Hause kam und offensichtlich zu viel getrunken hatte. Er kam sicher öfters angetrunken nach Hause. Das kann ich heute, im Rückblick, beurteilen.

In diesem Zustand war er weniger angenehm, und wir zogen uns dann besser zurück. Immer wenn die Eltern etwas zu besprechen hatten, wurde ich hinaus vor die Haustüre geschickt. So wie viele Kinder das erleben. Ich kann mich auch noch daran erinnern, dass

mein Vater ab und zu ein Getränk zu sich nahm, von dem er mir erzählte, es sei Zuckerwasser. Das glaubte ich ihm auch, da die Farbe eindeutig darauf hinwies, dass es sich um Wasser mit aufgelöstem Zucker handelte.

Der starke Geruch nach Anis ist mir damals nicht negativ aufgefallen. Dass es sich bei diesem Getränk um das türkische Nationalgetränk, den Raki, gehandelt hatte, ist mir erst viel später bewusst geworden. Ich habe auch nie kosten dürfen oder wollte es auch nicht. So trinke ich bis heute keinen Tropfen Alkohol. Ich möchte immer die Kontrolle über all das haben, was ich tue. Es macht mich traurig zu sehen, wie sehr Alkohol und Drogen schon ganz junge Menschen mit in den Abgrund zerren.

Täglich kann man darüber lesen, welche Tragödien sich nur wegen der Sucht nach Alkohol und Drogen in unseren Häusern und auf den Straßen abspielen. Die Perspektivlosigkeit und das Fehlen von klaren Zielen ist es wohl, was die Menschen dazu bringt, sich körperlich und psychisch kaputt zu machen.

Der Ausweg aus Einsamkeit und Traurigkeit ist dann offenbar nur der Weg in die Scheinwelt. Ich kann gar nicht oft genug sagen, wie bestürzt ich darüber bin und wie sehr ich den jungen Menschen hier meine Botschaft übermitteln möchte, sich klare Ziele zu stecken, diese immer im Auge zu behalten und darauf hinzuwirken.

In kleinen Etappen dann Schritt für Schritt dem ersehnten Ziel näher zu kommen, das macht mich zufrieden. Man kann sich ruhig weiter entfernte Ziele aussuchen, auch wenn man am Anfang denkt, dass man diese niemals wird erreichen können: Durch viel Fleiß und ernsthafte Arbeit kommt man seinem Traum immer näher.

Wer mich zumindest über die Medien in den letzten zwölf Jahren erlebt hat, der weiß, dass dies eine lange und schwierige Zeit ist. Höhen und Tiefen wechseln sich ab. Aber genau das ist es, was dich dann weiter vorantreibt und dir die notwendige Kraft zum Kämpfen gibt. Dazu werde ich noch später im Buch einiges erzählen.

Wir sind ja immer noch in der Zeit, als ich gerade erst gehen gelernt habe. Keine Rede also von Auftritten oder TV-Shows! Irgendwie ist es doch schön, wenn man sagen kann, dass dies die aufregendsten Momente in der frühen Kindheit gewesen sind und bis dahin keine besonders negativen Ereignisse meine ersten Lebensjahre trüben konnten. Wie gesagt, schon in dieser Zeit begann meine Liebe zur Musik.

Bis dahin war jedenfalls alles in Ordnung. Aber schon bald sollten doch gravierende Veränderungen im Leben des jungen Menderes dazu führen, dass sich alles anders entwickelte, als es von meiner Familie geplant war.

Schon bald würde mich ein Schicksal einholen, welches ich mit Millionen anderer Kinder zu teilen hatte und das ich nicht hatte beeinflussen können. Die Folgen daraus haben mein Leben geprägt und in eine Richtung gelenkt, welche mein Handeln und meine Entscheidungen maßgeblich veränderten. Ob dies positiv oder negativ zu werten ist, wage ich nicht zu beurteilen. Es kam eben einfach so, und ich war nur Passagier auf einem Schiff in eine unbekannte Zukunft.

Mir ist schon aufgefallen, dass meine beiden Eltern sich sehr oft etwas lautstärker unterhielten. Ich wurde dann ja auch immer vor die Tür geschickt, damit ich nichts von dem, was geredet wurde, mitbekam. Vater war zwar selten zu Hause, wenn er aber anwesend war, eskalierte es zusehends öfter. Ich war noch zu klein dazu, den Sinn der Gespräche verstehen zu können. Aber ein Instinkt sagte dem kleinen Menderes, dass es nichts Gutes war.

Die negative Stimmung zu Hause konnte ich dann immer gut spüren. Jedenfalls kam es irgendwann dazu, dass meine Eltern beschlossen, sich scheiden zu lassen. Genau verstand ich das natürlich nicht, jedoch erklärten mir meine Eltern, dass ich nun wohl mit Mutter woandershin ziehen sollte und mein Bruder bei meinem Vater hier in Langenfeld blieb. Mutter wollte die Scheidung, Vater wollte es aber doch noch versuchen.

Das gefiel mir logischerweise gar nicht, aber ich wurde, wie alle Kinder in einer solchen Situation, auch nicht weiter gefragt. Ich kann mich in dieser Zeit auch nicht an extremen Stress oder Streitereien zwischen meinen Eltern erinnern. Auf einmal hieß es einfach, wir ziehen weg. Mit der Oma zusammen. In den Süden nach Lauf an der Pegnitz. Ich hatte keinerlei Schimmer, wo das sein sollte. Es war mir sicher auch egal damals.

So zogen wir drei also nach Mittelfranken, in eine mir vollkommen unbekannte Gegend. Nur wer es kennt, wenn man als Kind so früh die gewohnte Umgebung wechseln muss – noch dazu mit nur einem Elternteil –, der kann nachvollziehen, wie ich mich fühlte. Jedoch erinnere ich mich auch daran nicht sehr gut. Mit der Zeit gewöhnte ich mich aber wohl an das neue Umfeld.

Ich war grundsätzlich, so denke ich, immer eine Frohnatur, hatte aber meist Probleme damit, mich mit anderen Menschen zu unterhalten. Ich war schüchtern und versteckte mich sogar oft unter dem Tisch, wenn fremde Leute kamen. Meine Mutter und ich zogen in eine kleine Wohnung, meine Oma in eine typische Altbauwohnung.

Ich besuchte dort natürlich auch den Kindergarten, wieder ganztags. Meine Mutter fand Arbeit in einer Fabrik. Ich glaube, es war eine Firma, in der Elektroteile hergestellt wurden. Ich freundete mich auch gleich mit den anderen Kindern aus Nachbarschaft und Kindergarten an und lebte nun auch dort mein Kinderleben. Es ging uns eigentlich gut.

Ach ja, eines Tages passierte etwas: Ich erinnere mich daran, dass ich irgendwann – ich weiß nicht weshalb – ganz alleine in das Gebäude ging, in dem sich unser Kindergarten befand. Ich war dort auf einmal mutterseelenallein, im ersten Stock.

Als ich dann das Haus wieder verlassen wollte, bemerkte ich, dass wohl irgendeine Automatik das Öffnen der Türen, durch die ich eben noch ins Gebäude gekommen war, verhinderten und ich das Haus nicht mehr verlassen konnte. Vermutlich war ich derart geschockt, in diesem großen Gebäude ganz alleine eingesperrt zu

sein, dass ich den Entschluss fasste, das Haus über ein Fenster zu verlassen.

Als Fünfjähriger! Das ist doch, bitte sehr, schon einmal eine sehr mutige Entscheidung! Und ich setzte diesen kühnen Gedanken auch in die Tat um, öffnete ein Fenster, stieg auf die Fensterbank hoch und kletterte tatsächlich über die Backsteinfassade hinunter. Jedenfalls ein Stück weit, denn die letzten Meter zog ich dann wohl den freien Fall vor und fiel zu Boden.

Erst einmal froh, wieder im Freien und der Gefangenschaft entronnen zu sein, spürte ich den Schmerz in meinem rechten Arm noch nicht so deutlich. Erst als ich den Nachhauseweg angetreten hatte, wurden die Schmerzen immer stärker und dann fast unerträglich. Meine Mutter und ich gingen zum Arzt, das weiß ich noch. Wieso mir auch an die nachfolgenden Szenen die Erinnerung fehlt, weiß ich nicht. Jedenfalls musste ich unmittelbar nach meinem »Stunt« einen Gipsverband tragen. Der Arm war offenbar gebrochen.

Aber auch dies verging wieder, und ich konnte mein Kinderleben weiter genießen. Wie gesagt, daran erinnere ich mich sehr gut: die kindliche Unbefangenheit und Freiheit. Ich war immer fröhlich, und Probleme kannte ich nicht. Da ich ein freundliches und lebensfrohes Kind war, dachte ich mir auch nichts Schlechtes, als mich eines Tages ein vollkommen fremder Mann zum Essen einlud.

Ich, als vielleicht sechs- oder siebenjähriger Knirps, ging einfach mit dem Mann mit. Ich kann mir die Sorgen, welche sich meine Mutter damals machte, als ich nicht wie gewohnt nach Hause kam, heute gut vorstellen. Sie meldete mein Verschwinden sofort der Polizei. Ich wurde wahrscheinlich gesucht, tauchte dann aber wieder bei Mutter auf und tat wohl so, als ob mein »Ausflug« das Normalste auf der Welt gewesen wäre. Wie muss Mutter froh gewesen sein, mich wieder gesund bei sich zu haben!

Es war schön, mit der Mutter in Lauf zu wohnen und auch meine Oma immer wieder besuchen zu können. Diese wohnte ja nicht

weit von uns entfernt. Da Oma keine Zentralheizung in ihrer Wohnung hatte, musste sie mit Kohle heizen. Ich half ihr immer gerne, die Kohlen vom Schuppen in die erste Etage hochzutragen, obwohl dies eine echt schwere Last für mich als kleinem sieben- oder acht-jährigem Junge war. Ich holte oft frische Milch beim Bauern, welche Oma dann nutzte, um leckeren Milchreis für mich zu kochen. Auch haben wir zusammen Mineralwasser mit einem Handwagen vom Geschäft nach Hause gebracht. Das freute meine Oma, und mir machte es Freude, ihr zu helfen.

Irgendwie vermisste ich meinen Vater und auch meinen Bruder nicht. Vater meldete sich auch nicht bei mir. Ich weiß nicht, von wem dies ausging, aber es war schon komisch, dass er sich nie meldete und ich kaum etwas von ihm und meinem größeren Bruder hörte. Nur ab und zu kam ein Anruf oder ein Brief. Daran gewöhnte ich mich dann aber auch. Lediglich zu meinem achten Geburtstag kamen Vater und mein Bruder zu Besuch. Wir trafen uns in der Wohnung meiner Großmutter, und ich bekam von Vater ein Fahrrad und von meinem Bruder ein Plüschtier.

Mutter sagte oft zu mir, dass ich sofort wieder zu meinem Vater zurückgehen müsse, wenn ich irgendwelchen Ärger machte. Egal wann immer sie mit mir Ärger hatte, auch später in der Schule, sie drohte immer damit, mich zurückzuschicken. Das war echt komisch für mich, weil ich ja nun mein Zuhause hier bei Mutter hatte und eigentlich nicht wieder zurückwechseln wollte.

Ein besonders unangenehmes Gefühl war, dass ich mir eine Zeit lang einbildete, mein Vater würde mich vielleicht entführen und von zu Hause wegholen wollen. Wahrscheinlich sorgte ich mich darum, aus meiner gewohnten Umgebung gerissen zu werden. Ich glaube, dass ein Kind ein geordnetes Leben und Umfeld braucht.

Zumindest in den ersten Jahren ist das wichtig. Es kommt ja so viel Neues auf einen jungen Menschen zu, da tut es gut, wenn man sich zurückziehen kann in seine »Höhle«.